

schien freier zu schlagen. Schon grüßten wieder Bergspitzen und Felsenthronen, durch den Riß der Wolken die Thäler. Leopold wandelte mit frischen Sinnen umher, sein Augenmerk auf eine Wolkenbildung richtend, welche wie ein Kreuzgang aus Marmor über einen, der nach dem Brocken aufführenden Pfade sich legte.

„Von dort muß Jerusalem aufwallen, durch Wolken zum Aether,“ dachte Leopold und blickte, jetzt selbst von der Sonne bestrahlt, in die tiefere Region. Der Wolkenkreuzgang schien sich höher zu wölben, einen Durchblick durch seine innern Räume bis zu einer Sonnenstelle eines Vorbergs gestattend. Diese ward, wie auf alten Heiligenbildern, zum Goldgrund für eine Menschengestalt, welche zwischen den weißen Wolkenwänden langsam aufstieg, von Zeit zu Zeit rastend, auf einen Palmstab gestützt. Silberrein, wie das Gewölk, glänzte das weiße Haar des Greises, gesenkten Auges, aber auf der Stirn, neben Kummer, das Licht der Weisheit, schritt er an dem Stabe einher, welchen Leopold ihm, seinem ersten Lehrer, aus Italien mitgebracht hatte. Die Greisengestalt, trauernd und doch erhaben, bekümmert und doch voll apostolischen Friedens, in Grau gekleidet — weil eine schwärzere Stunde und die Sorge, Anstoß bei dem Volke zu geben, dem Geistlichen nicht das Schwarz der Trauer erlaubte — würde Jeden mit Theilnahme erfüllt haben. Wie flogen Leopold's Blicke ihm entgegen, welchen er schriftlich „zum Wiedersehen auf der Höhe“ eingeladen hatte! Dieser Greis war der Führer seiner ersten Jugend gewesen. Von den Lippen des Gottesmannes war ihm die sanfte Lehre christlicher Liebe und Aufopferung erklingen, um für immer in Leopold's Herzen zu wohnen. Selbst den geheimen Grund zu dem Grau der Greiseskleidung errieth dieses Herz und Schauer der Wehmuth erfüllten bei dem Anblicke dieses Schwergesprühten Leopold's Seele. Auch der Alte, der geistige Kreuzträger, aufschreitend durch den Kreuzgang der Erdenwolken, hatte seinen, zum Mann gereiften Zögling jetzt erkannt. Er blieb stehen und grüßte mit der Hand nach Leopold. Dann hob er den Palmstab hoch, während sein, durch Thränen lächelnder Blick sagte: „Die Gabe Deiner Liebe zog mit mir empor!“ Seitwärts stand in frommer Ehrfurcht der Führer. Leopold war entgegengeeilt und schlang den Arm um den Alten. Um ihn besorgt, stäubte er mit seinem Taschentuche den Reif von dem Kleide des Pilgers. Mit bedeutungsvollem Blicke sprach dieser:

„Nicht nur vom Gewand, auch von der Seele, streift Ihre Theilnahme, mein Prinz, den Reif.“

„Nehmen Sie mich zum Sohne, statt —“ erwiderte

Leopold und eine Pause erfolgte. Der Alte kämpfte mit der Kraft des Geistes eine schreckliche Erinnerung nieder.

„Ihr Herz,“ sprach er, „gehört der Welt. Es für den Rest meiner Tage ausschließend besitzen zu wollen, wäre zu vermessen von mir. Aber es erquickt mich, Sie noch einmal zu sehen, ehe mein müdes Auge sich schließt.“

(Fortsetzung folgt.)

Feier von Tiedge's sechs und achtzigstem Geburtstage am 13. December 1838 zu Dresden.

Körperrüstig und Geistesfrisch feierte am 13. December der älteste der noch lebenden deutschen Dichter, der herrliche Sänger der Urania sein sechs und achtzigstes Geburtsfest im Kreise der zahlreichen Freunde, die den lebenswürdigsten aller Greise mit Verehrung und Innigkeit umstehen. Es fehlten auch diesmal vom frühesten Morgen an die mündlichen und schriftlichen profaischen wie poetischen Glückwünsche und Gaben aus kunstfertigen Händen nicht, und Abends versammelten sich um den Freund Eizens von der Recke in den vertrauten ehemals von ihr bewohnten Räumen mehr als hundert Personen zu einer von sorgender Hand veranstalteten eigentlichen Festesfeier. Sie wurde mit der Darstellung des kleinen Lustspiels, die Frauen unter sich, von holden Frauengestalten eröffnet, die in der That mit so viel Gewandtheit und Unbefangenheit ihre Aufgabe löseten, als ob sie wirklich unter sich gewesen wären. Der angenehm unterhaltene Festträger ward dann aus dem Zimmer, wo die kleine Bühne sehr angemessen errichtet war, wieder hinweg geleitet, um nach einem kurzen Zwischenraume dahin zurückgeführt zu werden, wo man indeß, unter Leitung des wackern und unermülichen Bühnenkünstlers Pauli die zweckmäßigen Vorrichtungen zur Darstellung sogenannter lebender Bilder getroffen hatte.

Zur Einleitung derselben erschien dieselbe junge Dame, welche bereits vorm Jahre den Prolog ihres Vaters so meisterhaft gesprochen hatte, als Kalliope und trug diesmal den nachstehenden vom Freiherrn Ernst v. Brunnow gedichteten mit gleicher Anmuth und Gediegenheit vor.

Kalliope an Tiedge.

Heil, Tiedge Dir, geweihter Mann der Lieder,
Mit edler Dichterstirn und Silberhaar,
Es stieg Kalliope vom Pindus nieder,
Gesendet von der Musenschwestern Schaar,
Dir Glück zu wünschen und zu schmücken wieder,
Wie oft sie that, des Hauses Festaltar.